



Der Tourismusdirektor auf der Couch

ADELBODEN Normalerweise spricht Urs Pfenninger in der Öffentlichkeit von touristischen Trends und Zahlen. Während der Gesprächsreihe im «Bellevue» war davon wenig zu hören. Stattdessen sezierte der Gast sein Leben, die Weltpolitik und den Inhalt seiner Handtasche.

JULIAN ZAHND

Kurz vor Gesprächsende fiel der Begriff TALK dann doch noch. Und mit ihm wurde der Zuhörer etwas unsanft zurückkatapultiert in die Adelbodner Realität. Die Unterhaltung zwischen Moderator Stefan Keller und Urs Pfenninger war zu diesem Zeitpunkt eine knappe Stunde alt – was ausreichte, um sich mit der wohligen Weitschweifigkeit der gesprochenen Worte bestens zu arrangieren.

Der Abend war bis dahin reichlich anders verlaufen, als man dies hätte erwarten können. Touristische Entwicklungen, Adelbodner Herausforderungen: Bislang gab es davon nichts zu hören. Zwar startete die Diskussion lokal, mit Adelbodner Philosophie, gepackt in urchige Redewendungen, die Pfenninger inhaltlich einordnen sollte. Doch verliessen die beiden Herren das enge Tal danach rasch, um über Wesensmerkmale des Gastes, weltliche Politik und guten Geschmack zu diskutieren.

Pfenninger packt aus

Vor dem Gespräch noch hatte sich der Tourismusdirektor scherzhaft eine Couch gewünscht. Er sei in der passenden Stimmung, die Fragen des Moderators liegend nach psychoanalytischem Muster zu beantworten. Anstatt zu liegen, sass er nun zwar in einem tiefen Sessel, über sein Innenleben erfuhr man während des Gesprächs dennoch einiges.

Dabei genügte es, wenn der Moderator ab und an Stichworte – oftmals Zitate berühmter Persönlichkeiten –, einstreute, um dem Gespräch gleich mehrere neue Wendungen zu geben. Ein Satz von Churchill zum Thema Demokratie etwa brachte den Tourismusdirektor dazu, den Wert und die Zerbrechlichkeit unserer Staatsform herauszustreichen und vor den Gefahren einer Gleichschaltung der Medien zu warnen. Daneben erfuhr man von Pfenningers ausgeprägtem Interesse für Geschichte («ohne sie kann man die Zukunft nicht verstehen»), das schliesslich in einem entsprechenden Studium mündete. Nur wenig später – auch dafür war Churchill Katalysator – sprach der Tourismusdirektor über den «ehrlichen» Lebensstil der Briten, der ihn immer wieder lockte: «Ein Jahr ohne Reise auf die Insel ist für mich eigentlich ein schlechtes Jahr.»

Die Affinität zum British Way of Life, die beim Tourismusdirektor ohnehin nicht zu übersehen ist, wurde an diesem Abend unterstrichen, als dieser begann, den Inhalt seines geliebten Accessoires, einer Dokortasche im Belle-Epoque-Stil, zu demonstrieren: Der Regenschirm für alle Fälle fehlte dabei ebenso wenig wie die Pfeife oder der mit hochklassigem Whisky gefüllte Flachmann.

Vom Tagträumer zum Kommunikationsprofi

Die Sprache ist Pfenningers Medium: Was sich am Freitag im Parkhotel Bellevue zeigte, lässt sich auch an seinem Lebenslauf ablesen. Diesmal war es ein Zitat von Shakespeare mit einem vernichtenden Urteil über das Jugendalter, das die Steilvorlage zum Thema beruflicher Werdegang gab. Ein verträumtes Naturell sei er als Jugendlicher gewe-



Die Sprache ist sein Medium: Mit wenigen Stichworten gelang es Moderator Stefan Keller (im Hintergrund), dem Chef von Adelboden Tourismus viel Persönliches zu entlocken.

BILD BERNHARD EGGER

«Ein Jahr ohne Reise auf die Insel ist für mich eigentlich ein schlechtes Jahr.»

Urs Pfenninger,
Tourismusdirektor Adelboden

sen, ein «Mitschwimmer», bevor er an der Uni mit einer politisch brisanten Abschlussarbeit über schweizerisch-israelische Beziehungen für einiges Aufsehen gesorgt habe. Sehr prägend sei für ihn der Berufseinstieg als Pressesprecher bei einer Berner Krankenversicherung gewesen. «Damit gelangte ich auf die Kommunikationsschiene», so Pfenninger, der anschliessend bei der BLS und dem Bundesamt für Gesundheit im Kommunikationsbereich tätig war. Erst später ebnete ihm die Zusatzausbildung «Tourismus für Quereinsteiger» den Weg nach Adelboden.

Mit Hartnäckigkeit am Werk

Das Gespräch hätte durchaus im schönen Stil enden können, doch eben: Kurz vor Schluss brachte Stefan Keller das Reizwort dann doch noch aufs Tapet. Mit Blick auf das Lenker Nein zu TALK wollte er vom Tourismusdirektor

wissen, wie er mit solchen Niederlagen umgehe. Dieser betonte einmal mehr die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit, die Tür sei nicht verschlossen. «Bei manchen dauert es halt etwas länger, bis sie zu ihrem Glück finden.»

Die Arbeit des Tourismusdirektors erfordert Hartnäckigkeit und Ausdauer, Urs Pfenninger weiss das. Bei den eingangs verlesenen Adelbodner Redewendungen hatte er wohl auch deshalb die folgende zu seiner Favoritin erklärt: «Gross Händöpfli wärden og lind, mi mues nume gnueng drunder füüre.» Diese Herausforderung wird mitunter ein Grund dafür sein, weshalb der Gentleman aus Münchenbuchsee noch immer im Lohnerdorf tätig ist. Die Halbwertszeit eines Tourismusdirektors an einem Ort beträgt nämlich drei Jahre. Diese Limite hat Pfenninger vor anderthalb Jahren überschritten.